

Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1989)
Heft: 7: Frauen im Arbeitnehmer Patriarchat

Artikel: Wie ernst nimmt der SMUV die Frauen?
Autor: Schmid, Sybilla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE ERNST NIMMT DER SMUV DIE FRAUEN?

Sybilla Schmid
Programmiererin, Mitglied einer Angestelltenvertretung, Mitglied der SGA (Sozialistisch Grüne Alternative, Zug) und OFRA, organisiert im SMUV.

In den Unterlagen zum SGB-Frauenkongress 1989 (9./10. März) steht, dass 1987 der Frauenanteil im SMUV 11,2 Prozent betragen hat. Von den 70 Funktionären im Verband waren zwei Funktionärinnen, von den 22 Mitgliedern des Zentralvorstands zwei Frauen, in der Geschäftsleitung war keine Frau vertreten.

Die im SMUV organisierten Frauen waren erschrocken, als Francesca Hauswirth ihre Stelle kündete, und empört, als der Verband die Neubesetzung der Frauenstelle über Monate hinausögerte. Ein Interview von Sybilla Schmid (1980 eingetreten) mit Francesca Hauswirth, Frauensekretärin des SMUV vom 1. Mai 1980 bis 29. Februar 1988.

SMUV-FRAUENARBEIT

«Zur Verbesserung der Effizienz ist die Abteilung erwerbstätige Frauen personell zu verstärken, und zwar durch den Einsatz von hauptamtlichen Funktionärinnen in den Regionen.» Dieser Antrag der Frauen wurde am vorletzten SMUV-Kongress zur Prüfung entgegengenommen. Dann herrschte Funkstille.

Am 28. Januar 1988 nimmt die ständige Frauenkommission Kenntnis von der Demission Francesca Hauswirths auf Ende Februar 1988! Die Zentrale beschliesst, die Stelle nicht sofort wieder zu besetzen. Ein Koordinationskomitee, bestehend vor allem aus den Regionalpräsidentinnen, muss vorübergehend die Frauen betreuen und ein Pflichtenheft für die nationale Frauensekretärin ausarbeiten.

Die Zentrale will die Arbeit in den Regionen ehrenamtlich ausgeführt wissen. In der SMUV-Zeitung wird in diesem Zusammenhang von Kostenneutralität gesprochen. Die altbekannte Formel: «Frauenarbeit = Gratisarbeit» soll zur Anwendung gelangen. Dagegen regt sich Protest. Die Frauen zweier deutschsprachiger

Sektionen richten ein Protestschreiben an die Zentrale. Sie werden auf später vertröstet. Bis zum Jubiläumskongress 1988 wird die bisherige Stelle der nationalen Frauensekretärin nicht einmal ausgeschrieben. Trotzdem gelingt es dem SMUV, sich an diesem Kongress frauenfreundlich zu geben: Mit Christiane Brunner wird erstmals in der Geschichte des Verbandes eine Frau Zentralsekretärin. Böse Zungen munkeln, dass Francesca Hauswirth rechtzeitig habe gehen müssen, um nicht selbst in die Auswahl für diesen Job zu kommen.

Nach dem Kongress wird die Frauenstelle dann endlich auch ausgeschrieben. Der SMUV hat sich viel Zeit gelassen, die Frauensekretärin Francesca Hauswirth zu ersetzen. Wie es in den Regionen weitergeht, ist immer noch unklar. Es wäre wohl zu optimistisch, mit einem Ausbau der gewerkschaftlichen Frauenarbeit im SMUV zu rechnen.

Sybilla Schmid

Francesca, du bist Anfang 1988 als nationale Frauensekretärin des SMUV zurückgetreten und bisher nicht ersetzt worden. Wie kamst du überhaupt zur SMUV-Frauenarbeit?

Ich habe meine Stelle als Frauensekretärin beim SMUV am 1. Mai 1980 angetreten. Ich arbeitete vorher in einer mittelgrossen Elektronikfirma in Genf, doch wurde die Firma verkauft, und ich musste mir eine andere Stelle suchen. Fragen der sozialen Gerechtigkeit haben mich schon immer sehr lebhaft beschäftigt. Ausserdem habe ich als berufstätige Frau die Benachteiligung der Frauen am Arbeitsplatz hautnah erlebt.

ALS ALIBIFRAU GEWÄHLT

Ich war recht überrascht, als ich gewählt wurde, denn ich hatte zwar immer mit der Gewerkschaft sympathisiert, war aber nie aktiv geworden. Ich wunderte mich, dass eine so grosse Gewerkschaft wie der SMUV niemand in den eigenen Reihen fand. Im nachhinein gewann ich allerdings die Überzeugung, dass man mich als «Alibifrau» gerade deshalb wählte, weil ich damals wohl noch nicht viel über die Gewerkschaftspolitik wusste.

Kannst du in groben Zügen die Schwerpunkte deiner Tätigkeit zusammenfassen?

Dies ist recht schwierig, handelte es sich doch um ein sehr weites Spektrum von recht ver-

schiedenen Aufgaben. Von allen Problemen in der Arbeitswelt sind die Frauen mitbetroffen, aber oft sind sie anders oder stärker als die der Männer.

FRAUENARBEIT IN DER GEWERKSCHAFT – STRUKTURARBEIT?

Ich musste eigentlich die ganze Gewerkschaftsarbeit, die sich im übrigen SMUV auf zahlreiche Kollegen verteilte, für die Frauen ganz alleine machen. Kurz zusammengefasst war dies die eigentliche Basisarbeit in den Frauengruppen der Sektionen und Regionen, und das, da ich die drei Landessprachen beherrsche, in der ganzen Schweiz, vom Bodensee bis nach Genf und von Basel bis ins Tessin.

Dann hatte ich natürlich auch die zentralen Frauenstrukturen zu betreuen: Frauenkommission und Nationale Frauenkonferenzen. Ich organisierte und leitete auch besondere Bildungskurse für Frauen. Die Interessen und Anliegen der Frauen musste ich dann in den verschiedenen Verbandsinstanzen (Vorstand, Delegiertenversammlung, Industriekonferenzen, Kongress) vertreten. Ich vertrat ebenfalls die Frauen in den beiden wichtigsten Verhandlungsdelegationen im SMUV, der Uhrenindustrie sowie der Maschinen- und Metallindustrie.

Ich weiteren stellte ich die Verbindung zwischen den SMUV-Frauen und der SGB-Frauenkommission her und pflegte Kontakte mit den Frauenkom-

missionen anderer schweizerischer und ausländischer Gewerkschaften. Darüber hinaus war ich Mitglied der Frauenkommission des Internationalen Metallarbeiterbundes in Genf. Ausser den speziellen Frauenfragen beschäftigte ich mich mit den Fragen im Zusammenhang mit den neuen Technologien: Verkürzung der Arbeitszeit, flexible Arbeitszeiten, Humanisierung der Arbeit. Ich wirkte auch bei der Ausarbeitung eines neuen Lohn- und Arbeitsplatzbewertungssystems mit.

Gibt es neben den bekannten rollenspezifischen wie Hausarbeit und Kindererziehung auch branchenspezifische Gründe dafür, dass sich die Frauen im SMUV schwer organisieren?



Wenn man vom Organisationsgrad der Frauen im SMUV spricht, so muss man unterscheiden zwischen der Uhrenindustrie und der Metallindustrie.

Zum Schluss kamen die ersten Frauen 1915, als die UhrenarbeiterInnen mit den Metallarbeitern fusionierten: sie kamen ausnahmslos aus der Uhrenindustrie, wo die Gewerkschaftsbewegung stark verwurzelt war. Auch heute noch ist bei den SMUV-Frauen ein deutliches Übergewicht der französischen Schweiz da, ganz im Gegensatz zum Gesamtverband. Die Doppelbelastung spielt sicher eine grosse Rolle, aber es gibt auch, wie du sagst, branchenspezifische Gründe. Traditionsgemäss sind im SMUV organisierte Gewerkschafter vor allem gelernte Facharbeiter.

TRADITIONELLE BERUFSVERBUNDENHEIT

Der Grund ist wohl hauptsächlich, dass man sich mit dem Beruf stark verbunden fühlen muss, um der Branchengewerkschaft beizutreten. Bei den Uhrenarbeiterinnen war dies vor den grossen Arbeitsplatzverlusten der Fall. Die ungelerten Frauen hingegen arbeiten heute in der Maschinenindustrie, morgen im Verkauf, übermorgen vielleicht im Service. Ein Beitritt zum SMUV interessiert sie deshalb nicht.

Ist deiner Meinung nach im SMUV etwas in Bewegung gekommen, seit es Verbandsstrukturen für die erwerbstätigen Frauen gibt? War das damals etwas Neues, hatte das mit der neuen Frauenbewegung zu tun?

Die Frauenstrukturen im SMUV gehen zurück auf einen Kongress im Jahre 1972, als neue Statuten beschlossen wurden, die eine Quotenregelung für die Frauen im Vor-

stand, an der Delegiertenversammlung und am Kongress vorsahen. Gleich anschliessend machte man sich an die Ausarbeitung eines Reglements, das 1976 in Kraft trat. Etwas vollständig Neues war es auch nicht, denn der VHTL hatte schon lange eine Frauenkommission.

Ich muss den Kongressdelegierten von 1972 ein Kompliment machen, denn sie zeigten mit der Schaffung der Frauenstrukturen einen bemerkenswerten Weitblick.

Ich habe oft feststellen müssen, dass die Basismitglieder im SMUV weltoffener und fortschrittlicher sind als gewisse Funktionäre.

Der SMUV wurde etwas überrollt von der Entwicklung der Frauenstrukturen. Die Frauen haben festgestellt, dass sie mehr wollen, als nur den gleichen Lohn und gleiche Chancen: sie wollen eine Welt, in der nicht das Geld, sondern der Mensch im Mittelpunkt steht, eine Welt, in der sich Berufstätigkeit und Familie miteinander vereinbaren lassen, eine Wirtschaft, die nicht auf Ausbeutung der Natur, der dritten Welt, der billigen Arbeitskräfte der Frau aufgebaut hat.

FRAUEN = OPPOSITION

Die Frauen in der Gewerkschaft wurden so langsam und ohne dass sie selbst es wollten, zu einem Oppositionsfaktor, weil sie Werte in Frage stellen, die vom Durchschnittsmann – sei er nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer – als absolut definiert und damit unantastbar werden: Arbeitskraft, Geld, Rentabilität, Expansion, Wirtschaftswachstum, Profit.

Was galt innerhalb des SMUV als Hauptzweck der Frauenarbeit? Ging es vor allem um das Verbands-Image und um die Mitgliederwerbung oder um eine Politik der konsequenten Verteidigung von Fraueninteressen in der Branche und in den eigenen Reihen?

Als Hauptzweck der Frauenarbeit im SMUV galt die Erhöhung der Mitgliederzahlen, angesichts des wichtigen Potentials, das die Frauen darstellen. Diese Hoffnung erfüllte sich zunächst: in den ersten Jahren meiner Tätigkeit nahm die Zahl der organisierten Frauen zu, anschliessend blieb sie mehr oder weniger stationär, während die Zahl der Männer abnahm. Prozentual haben also die Frauen zugelegt, trotz des Verlustes an Arbeitsplätzen.

DIE FRAUEN TRATEN AUS IHREM SCHWEIGEN HERAUS

Der erklärte Zweck der Frauenstruktur war jedoch die ‚Integration‘ der Frauen. Unter Integration wurde verstanden, dass die Frauenabteilung sich bald einmal überflüssig machen würde, nämlich wenn die Frauen so gut im Verband integriert sind, dass es die Frauenstrukturen nicht mehr braucht. Ich bin im Prinzip auch für Integration, aber dabei müssten sich beide, Männer und Frauen, entgegenkommen und irgendwo in der Mitte treffen. Es ist schwierig, den Erfolg meiner Tätigkeit als SMUV-Frauensekretärin zu messen. Die Zahl der Mitglieder ist nur ein relativer Masstab, weil eben während diesen Jahren so viele Arbeitsplätze verloren gingen. Ich persönlich bewerte als positiv, dass die Frauen aus ihrem Schweigen heraus traten: die Wortmeldungen von Frauen an Delegiertenversammlungen, Industriekonferenzen und Kongressen liegt in den letzten Jahren prozentual deutlich höher über denen der männlichen Delegierten.

Wo hattest du am meisten Unterstützung für deine Tätigkeit: Im Verband, im SGB, von andern Frauenkommissionen?

Hier schneidest du ein schmerzliches Kapitel an: Ich hatte kaum von irgendwoher Unterstützung. Bei gewissen

Problemen haben mich meine Kolleginnen im Verband nach Kräften unterstützt, aber oft wussten sie gar nichts von den Kämpfen, die ich für sie ausfocht.

Das hängt auch mit einem grundsätzlichen Problem zusammen: der gewerkschaftliche Kampf ist heute anders als in früheren Jahren. Vor hundert Jahren beispielsweise waren Armut, unmenschliche Arbeitszeiten und Ausbeutung das Feld der gewerkschaftlichen Aktivität. Heute sind die Probleme viel subtiler und hängen zusammen mit der Entwicklung der neuen Technologien. Diese Entwicklung schreitet so rasant fort, dass man nicht warten kann, bis ein Problem für die Arbeitnehmer im Betrieb spürbar geworden ist. Dann ist es meist zu spät zum Reagieren. Die Firma hat längst schon Millionen in computergesteuerte Maschinen oder Automaten investiert. Man muss vorausschauen und die Probleme wenn möglich lösen, bevor sie da sind. Ich habe mich da oft als Pionierin gefühlt, und in einer solchen Position ist man sehr allein und darf kaum auf Unterstützung hoffen.

Gab es keine internen Auseinandersetzungen zum Thema Frauenförderung?

Doch, das Thema Frauenförderung wurde heftig diskutiert, wobei man unterscheiden muss zwischen Frauenförderung in den Betrieben und Frauenförderung in der Gewerkschaft selber. Was die Frauenförderung im Betrieb angeht, konnten die SMUV-Frauen auch einen entscheidenden Erfolg verbuchen, sieht doch die Vereinbarung in der Uhrenindustrie seit der letzten Vertragserneuerung die Chancengleichheit für die Frauen vor. Die Opposition der Kollegen gegen dieses Thema begann, als die SMUV-Frauen an der Landeskonferenz 1986 den



Antrag stellten, Frauen müssten im SMUV in allen Instanzen, also auch in der Geschäftsleitung, anteilmässig vertreten sein, und zwar durch Frauen ihrer eigenen Wahl, die auch wirklich für die Frauen einstehen. Frauenförderung im Betrieb und in der Gewerkschaft hätte eigentlich das Thema der Landeskonferenz 1988 sein sollen. Nach meinem Austritt zog man es vor, das viel unverfänglichere Thema der AHV-Revision zu traktandieren.

Francesca, du hattest keinen leichten Stand im SMUV. Was ziehst du persönlich für eine Bilanz aus deiner Tätigkeit?

Ich glaube, dass die Gleichberechtigung der Frauen eine ganz wichtige Frage ist, vielleicht zurzeit die wichtigste

überhaupt. Und dabei meine ich nicht nur die Frau als solche, sondern die weiblichen Werte überhaupt, die jahrtausendlang unterdrückt wurden, wie zum Beispiel: Intuition, geistige Beweglichkeit, Gefühl, Achtung vor dem Leben und vor dem andern, Verbundenheit mit der Natur. Interessanterweise sind das eben die Werte, die auch in der Arbeit und der Gesellschaft der Zukunft immer wichtiger werden. Wenn es uns nicht gelingt, diese Werte zum Tragen zu bringen und somit auch die Frau und alles, was sie darstellt, wieder als echt gleichberechtigt zu achten, ist eine weltweite Katastrophe vorprogrammiert. Es erfüllt mich mit Stolz, dass ich ein wenig an dieser Entwicklung mitarbeiten durfte.

Du warst am Schluss deiner Tätigkeit ziemlich enttäuscht vom Verband. Findest du den SMUV zu patriarchalisch, und lohnt es sich als Frau überhaupt noch, in einem Verband wie diesem mitzumachen?

Um diese Frage zu beantworten müsste ich ein Buch füllen! Patriarchalisch ist der SMUV sicher, aber kannst du mir irgendeine Organisation nennen, die dies nicht ist? Der SMUV ist auch nur das Abbild unserer Gesellschaft. Die Veränderungen in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft gehen uns alle an, und die Gewerkschaft ist ein gutes Mittel, wenigstens auf die Berufswelt direkt Einfluss zu nehmen. Diesen Kampf dürfen wir nicht den Männern allein überlassen! Es lohnt sich für uns Frauen, Ein-

fluss zu nehmen. Ich bin überzeugt, die Zukunft liegt bei den Frauen. Ob die Frauengewerkschaft eine echte Alternative ist, das wird sich zeigen. Sie liegt im Trend, das ist unbestreitbar.

Was rätst du den Frauen, die trotz allem im SMUV bleiben wollen?

Ich möchte ihnen wünschen, dass sie den Kampf nicht aufgeben! Wenn sie Schwierigkeiten und Widerständen begegnen, dann müssen sie wissen, dass sie auf dem richtigen Weg sind, denn sie betreten Neuland, und das ist noch nie eine leichte Aufgabe gewesen.

Francesca, vielen Dank für dieses Gespräch.